

## I. Einleitung

Lachen ist ein Phänomen alltäglicher Kommunikation. Es gilt als natürliches und spontanes Verhalten und wird universell mit einem Gefühl der Freude oder Heiterkeit verbunden. Lachen kann aber auch andere Stimmungslagen ausdrücken wie Aggression, Angst oder Verzweiflung. Gelacht wird nicht nur als Antwort auf Humorvolles, sondern auch, wenn wir uns höflich begrüßen oder entschuldigen oder einfach, weil andere lachen. Lachen hat einen stark sozialen Charakter und spielt eine bedeutende Rolle in der Beziehungs- und Interaktionspflege, dient der Herstellung von Intimität. Entgegen der verbreiteten Auffassung eines passiven Antwortcharakters, zeigt Lachen ein umfangreiches Funktionsspektrum: Es wird als gefühls- und erkenntnismäßiger Ausdruck wie auch als Kommunikationsmedium intentional eingesetzt.

In dieser Studie geht es um das weibliche Lachen als systematische und geordnete Handlung in der Interaktion. Frauen setzen Lachen in ihrer Rede gezielt ein: Organisation und Platzierung haben ganz besondere Bedeutungen und erfüllen spezifische kommunikative Funktionen.<sup>1</sup> Auch die Art des Lachens ist entscheidend: Länge, Intensität, Tonhöhe und Tonhöhenverlauf, Vokalisierung und das dazugehörige körpersprachliche Verhalten. Obwohl Lachen elementarer Bestandteil der menschlichen und besonders der weiblichen Kommunikation ist, ist der Regelapparat, nach dem Lachen funktioniert, kaum jemand bewusst. Diese regelhafte Organisation des Lachens, von der kleinsten Partikel bis zur ausgiebigen Lacheinheit aufzuzeigen, ist vorrangiges Ziel dieser Untersuchung.

Neben dem unmittelbaren Kontext einer jeweiligen Gesprächssituation, in dem das Lachen erfolgt, spielen Kriterien wie Geschlecht, Alter, Status und Beziehung der Personen zueinander eine maßgebliche Rolle. Als eine soziale Verhaltensweise ist das Lachen kulturell geprägt und gesellschaftlich normiert. Da Lachen immer auch eine bedrohlich subversive Komponente beinhalten kann, wurde es zu allen Zeiten stark kontrolliert. Eine Betrachtung des Lachens ist daher zwangsläufig eine der Körper- und Geisteskontrolle. Im besonderen das Lachen der Frauen unterlag und unterliegt in vielen Kultur-

---

<sup>1</sup> Vgl. Glenn erklärt Lachen als intentionale soziale Aktion: „a guided doing with ascribable, accountable purposes“. Philipp J. Glenn, *Laughter in Interaction*. Cambridge 2003, S.32.

kreisen immer noch besonderen gesellschaftlichen Vorschriften und Bewertungen.<sup>2</sup> Vor allem lautes, offenmundiges Lachen galt als Entblößung einer Körperöffnung, damit als „vulgär“ und als Zeichen sexueller Promiskuität. Als etwas unkontrollierbar Exzessives wurde es dazu mit aggressivem Verhalten verbunden. In unserer Kultur ist das Zeigen von starken Emotionen allgemein negativ besetzt und verträgt sich nicht mit einer Weiblichkeitsrolle, die sozialkonform sein sollte und bis heute noch greift. Mit der Emanzipation der Frauen hat sich eine veränderte Frauenrolle etabliert, die in den letzten Jahrzehnten in den meisten westlichen Gesellschaften neben weiteren kulturellen, moralischen und sexuellen Liberalisierungen zu verzeichnen ist.<sup>3</sup> Die leitende Frage der vorliegenden Studie war ursprünglich, ob sich dieses erstarkte Selbstbewusstsein der Frauen bis in die Mikrostruktur des Gesprächs hinein im Lachen auswirkt.

In meiner jahrelangen Arbeit in und mit Frauengruppen nahm ich häufiges und lautes Lachen der Frauen wahr, stellte aber immer wieder ein gewisses Befremden von außen gegenüber diesem Lachen fest. Dieses reichte von Interesse über Unverständnis bis zur Einordnung ins Hysterische. Auch unter Frauen gilt ausgiebiges und häufiges Lachen zuweilen als auffallend und abweichend, wenn auch größeres Verständnis gezeigt wird und frau sich mitreißen lässt. Das solidarisierende Lachen hat zudem eine befreiende Funktion, indem Abweichungen und Verrücktheiten als „normal“ definiert werden und das, was als „normal“ gilt, als lediglich eine Variante von vielen Lebensentwürfen entlarvt wird.<sup>4</sup> Insofern erfüllt Lachen eine gesellschaftliche Ventilfunktion für Unterdrückte, Randgruppen sowie für Mitglieder jeglicher Subkultur.

Meine Annahme war nun, dass die Gruppe der frauenbewegten Frauen aufgrund der Wahrnehmung gesellschaftlicher Widersprüche besonders stark und häufig ins Lachen gerät. Frauen sind schon durch ihre Sozialisation besonders sensibel für Abweichungen und übernehmen zudem die verschiedensten Rollen, die zu Perspektivenverschiebungen führen. Mit der Arbeitsthese, dass es ein häufiges feministisches Lachen gibt, wollte ich das Bild der „verbissenen“ oder gar „vertrockneten“ Feministin auf den Prüfstand stel-

---

<sup>2</sup> Vgl. Helga Kotthoff, Über die Zähmung des weiblichen Gelächters. In: Chauré u.a.(Hg.), Geschlechtkonstruktionen in Sprache, Literatur und Gesellschaft. Freiburg 2002, S.160.

<sup>3</sup> Vgl. Gunther Schmidt, Das Verschwinden der Sexualmoral. Über sexuelle Verhältnisse. Hamburg 1996; Volkmar Sigusch, Die neosexuelle Revolution. In: Psyche 1998, 52, S.1192–1234.

<sup>4</sup> Mercilee Jenkins redet vom Humor der „ausgleichenden Gerechtigkeit“. In: Helga Kotthoff (Hg.), Das Gelächter der Geschlechter. Frankfurt am Main 1988, S.39.

len. Ihr wird nachgesagt, aufgrund des kämpferischen Engagements nichts mehr zu lachen zu haben. Unabhängig vom Einflussfaktor Geschlecht war es mein Anliegen, die systematische Tätigkeit des Lachens im Gespräch herauszuarbeiten und diese als bewusste Sprechhandlung darzustellen. Beim Reden über emotionale oder tabuisierte Themen wie der Sexualität würde, so war die Annahme, das Lachen in seinen verschiedenen Erscheinungsformen und Funktionen besonders evident. Zudem sollte es eine seriöse Kommunikation sein, um eine klare Trennung zu humorvollen Rahmungen zu ziehen. Durch die Beschreibung des Lachens als einer regelgeleiteten konversationellen Tätigkeit würde der Auffassung eines „natürlichen“ und explosiven Verhaltens gegenüber einem kontrollierten, „unnatürlichen“ widersprochen. Am stärksten verbreitet ist nicht das explosive Herauslachen, das sich als kontrolliert „natürlich“ herausstellt, sondern das soziale Lachen, welches die unterschiedlichsten Funktionen erfüllt. Das Erarbeiten der interaktionellen Funktionen und des strategischen Einsatzes von Lachen könnte auch den vorschnellen Bewertungen eines weiblichen Lachens als „anormal“ oder „verrückt“ entgegenwirken. Vor diesem Hintergrund ergaben sich die zentralen Fragen:

Wie sieht das (ausgiebige) Lachen aus?

Wie wird Lachen organisiert?

Welche kommunikativen Funktionen übernimmt das Lachen?

In einem einleitenden Kapitel wird zunächst ein Überblick über die Ergebnisse der verschiedensten Disziplinen gegeben, die sich mit dem Lachen beschäftigt haben: Philosophie, Soziologie, Anthropologie, aber auch Theologie, Psychologie, Physiologie und Physiognomik, der Gesichtsausdrucksforschung. Größtenteils befassen sich diese Disziplinen allerdings damit, was Lachen bewirkt oder wie es stimuliert wird, nicht aber mit dem Lachen selbst und noch weniger mit dem Lachen der Frauen. Sie charakterisieren sich geradezu durch eine Geschlechtsblindheit. Die Erkenntnisse aus der Physiologie und Psychologie sind dennoch wichtig für die Analyse des weiblichen Lachens. Auch auf die jüngsten Entwicklungen wie der Lachbewegung, die sich auf Initiative eines indischen Arztes weltweit ausgebreitet hat, wird eingegangen.

Im zweiten Kapitel geht es um die Phänomenologie des Lachens. Zur weiteren Klärung

der Begriffsverwendung werden Lachen, Gelächter und die Lacharten während des Sprechens definiert.

Im dritten Kapitel erfolgt ein Überblick über den Stand der Forschung in der Gesprächsanalyse. Es existieren nur wenige Arbeiten über das Lachen in der Kommunikation, die zudem mehrheitlich mit Humor in Verbindung gebracht werden. Lachen wird aber mittlerweile als eigenständige Sprechhandlung anerkannt. Jefferson hat als erste durch verfeinerte Transkriptionsmethoden auf den gezielten Einsatz des Lachens aufmerksam gemacht.<sup>5</sup> Bis dahin wurde Lachen nur verallgemeinert als „Lachen“ beschrieben und nicht weiter differenziert. Zum Lachen speziell der Frauen lässt sich noch weniger Material finden. Obwohl Geschlecht als ein wesentlicher beeinflussender Faktor in die Gesprächsanalyse mit einbezogen wird, wird auch hier Lachen meist in Verbindung mit Humor gebracht und geschlechtsvergleichend analysiert: Es wird untersucht, in welchen Situationen Frauen und Männer lachen, und die stärkere Unterstützungs- oder Abschwächungsfunktion des weiblichen Lachens bemerkt.

Die feministische Forschung hat die nonverbale Kommunikation stärker in den Mittelpunkt gerückt, doch dem Lächeln mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen als dem Lachen. Einen Überblick über die Erkenntnisse zur geschlechtsspezifischen nonverbalen Kommunikation und Sozialisation des Lachens liefert wichtige Hintergrundinformationen zur Analyse des weiblichen Lachens. Hier interessiert auch, wie sich die feministische Gesprächsforschung von der Annahme einer geschlechtsspezifischen Frauensprache, „genderlect“, zu einer immer differenzierteren Analyse der situationellen Geschlechterkonstruktionen, dem „doing gender“, hin entwickelt hat.

In Kapitel 4 widme ich mich den theoretischen und methodischen Grundlagen der Untersuchung. Die Studie selbst basiert auf Gesprächen mit 34 deutsch muttersprachlichen Frauen unterschiedlichen Alters und sozialen Hintergrunds sowie sexuellen und politischen Orientierungen. Alle Frauen wurden von mir persönlich nach einem semistandardisierten Fragebogen zu den Themen Shopping und Sex interviewt und audiovisuell aufgezeichnet, um Abweichungen vom Gesprächsverhalten feststellen zu können. Die Befragten waren lediglich darüber informiert, dass es um das Thema Sexualität ging,

---

<sup>5</sup> Vgl. Gail Jefferson, An exercise in the transcription and analysis of laughter. In: Teun van Dijk (Hg.), Handbook of Discourse Analysis. London 1985, Vol. 3, S.25–34.

nicht aber über den Gegenstand der Untersuchung. Das Vorgehen der Interviewerin war von dem Bemühen um ein konversationelles Wohlbefinden und dem Eingehen auf die besondere Lage jeder einzelnen Befragten bestimmt. Dieses Verhalten wurde in die Analyse des Lachens einbezogen.

Die Gespräche wurden nach der ethnomethodologischen Methode analysiert, die sich mit den oft unbewussten Grundstrukturen des miteinander Kommunizierens beschäftigt. Für das Erfassen von Lachen als einem Verhalten, das als natürlich und spontan gilt und alltäglich als Interaktionsmittel eingesetzt wird, bietet sich diese Methode der Gesprächsanalyse an und wird hier ausführlich beschrieben. Zuvor werden generelle Überlegungen zur Analyse nonverbaler Kommunikation angestellt, die auf die Problematik einer Negativdefinition und der Trennung von verbalem und nonverbalem Verhalten eingehen. Lachen als ein multifunktionelles Phänomen kann durch eine solche künstliche Trennung nicht erfasst werden, die zudem meist auf die verbale Sprache und deren Kategorien ausgerichtet ist. Alle Kommunikationskanäle sind als ein integriertes System in der Analyse zu berücksichtigen. Bei der Transkription nonverbalen Verhaltens ergeben sich entsprechende Probleme, auch weil keine dem Alphabet an Leistungsfähigkeit vergleichbare Kodierungssprache zur Verfügung steht. Die verschiedenen existierenden, auch computergesteuerten Verfahren werden vorgestellt und die hier angewandte pluri-lineare Transkription nach dem Lupenprinzip beschrieben. Diese ist auf den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung bezogen, also auf das Lachen, und beschreibt das Gesprächsverhalten lediglich während des Lachens in den kommunikativ signifikantesten Ausprägungen.

Für die Analyse des weiblichen Lachens erwies sich die Konversationsanalyse allein als nicht ausreichend, da sie sich lediglich auf den unmittelbar in der Interaktion nachweisbaren Kontext stützt. Sie wurde daher um die interaktionelle Soziolinguistik ergänzt, die externe Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Klasse und Ethnie und den soziokulturellen Hintergrund mit einbezieht. Ihr geht es auch darum, wie soziale Normen hergestellt werden und wie Gesellschaften über Bewertungen von Sprechformen Ordnungssysteme herstellen. Da es in meiner Studie um das Lachen der Frauen und dessen gesellschaftliche Bewertungen und Restriktionen im Wandel der Zeiten geht, sind gesellschaftliche und historische Informationen für die Analyse unabdingbar. Die Einsicht, dass soziale Identitäten wie das Geschlecht Konstruktionen sind, fließt zudem durch das Konzept des „doing gender“ in die Analyse ein. Dieses

Konzept des „doing gender“ in die Analyse ein. Dieses wird in seinen verschiedenen Ausprägungen vorgestellt. Hier wird die Auffassung geteilt, dass kein konversationelles Phänomen an sich „gender“ symbolisiert. Personen können vielmehr in den unterschiedlichsten Gesprächssituationen und auf unterschiedlichsten Ebenen eine Vielfalt von Kommunikationsstilen und auch Geschlechtskonzepten einsetzen.<sup>6</sup> Es hängt von den konkreten Machtverhältnissen zwischen den Agierenden ab, welche Bewertungskriterien sich durchsetzen. In jeder Interaktion ist zudem die gesamte Sozialstruktur präsent.<sup>7</sup> Um das Problem der Voreingenommenheit bezüglich des Geschlechts zu bewältigen, wird ein systematischer Vergleich der Einzelfälle unternommen, in denen die Erscheinungsformen und Funktionen des Lachens untersucht werden. Dabei wird eine Kombination von quantitativer und qualitativer Auswertung praktiziert. Die Anzahl der Interviews ist mit 34 Fällen weiter gefasst als in anderen empirischen Studien, die sich meist auf wenige oder gar nur ein Gespräch sowie ein eingegrenztes Untersuchungsziel beschränken.

Im zweiten Teil der Studie erfolgt die Auswertung der Interviews. Im ersten Kapitel geht es um die Häufigkeit des Lachens. Die Interviews und Fragen werden daraufhin verglichen und nach den Kriterien Alter, Frauenbewegung, politische Sozialisation und sexuelle Orientierung gruppenbezogen geordnet. Auch die äußeren Merkmale des Lachverhaltens werden beschrieben. Eine wesentliche Frage wird sein, ob sich Lachen spezifizieren lässt, ob es also beispielsweise ein alters- oder frauenbezogenes Lachen gibt.

Im nächsten Kapitel gehe ich auf das Lachen in den besonderen Darstellungsformen im Interview ein und untersuche, ob Lachen ein fester Bestandteil von Erzählungen ist.

Im dritten Kapitel des Auswertungsteiles interessiert die Organisation des Lachens, der Lachhöhepunkte und des gemeinsamen Lachens. Gemeinsames Lachen wird zudem auf die Initiative seitens der Befragten oder der Interviewerin hin untersucht und deren alleiniges Lachen betrachtet. Die Position des Lachens am Anfang, am Ende oder während des Redebeitrags wird herausgearbeitet. Im vierten Kapitel geht es um die kommu-

---

<sup>6</sup> Vgl. Helga Kotthoff, Was heisst eigentlich „doing gender“? Artikel veröffentlicht im Internet unter: [www.ph-freiburg.de/kotthoff/texte/Doinggender2002.pdf](http://www.ph-freiburg.de/kotthoff/texte/Doinggender2002.pdf); Susanne Günthner, Die kommunikative Konstruktion der Geschlechterdifferenz. *Muttersprache* 2001, 3, S.205–219.

<sup>7</sup> Vgl. Pierre Bourdieu, Was heisst Sprechen? Wien 1990, S.46.

nikativen Funktionen und Strategien, die das Lachen in den Gesprächen innehat.

Abschließend werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und die vorgestellten Annahmen überprüft. Wie sieht das Lachen der Frauen aus? In welchen kommunikativen Funktionen wird es unter Frauen eingesetzt? Welche Präferenzen zeichnen sich ab? Kann ein Einfluss der Frauenbewegung auf das Lachen festgestellt werden? Und welche gesellschaftliche Bedeutung hat das für Frauen?

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung zusammengefasst und in einem abschließenden Teil der Studie diskutiert.